

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 50 (1972-1973)
Heft: 10

Artikel: Die Westfassade der Klosterkirche. II
Autor: Born, Bonifaz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031485>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Westfassade der Klosterkirche II

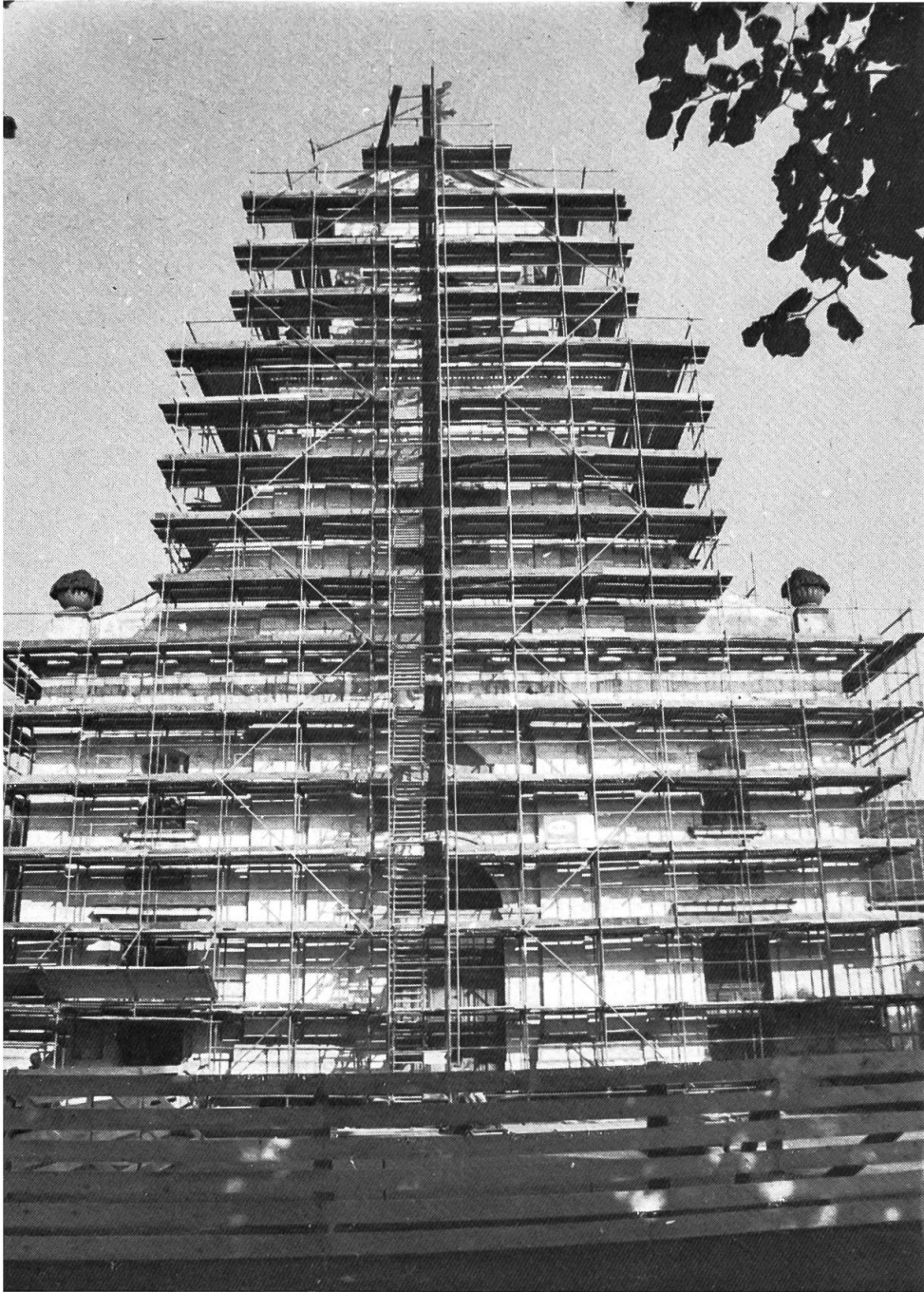
Restaurierungsarbeiten
P. Bonifaz Born

Die Restaurierung der Westfront ist nicht aus einem Blitzgedanken hervorgegangen. Schon vor 20 Jahren (1) war die Rede davon. Das Solothurner Hochbauamt wollte sich auch mehrmals an dieses Unternehmen wagen, doch in den Augen der Planer für eine Sanierung der Klosteranlage gab es immer wieder wichtigere Dinge — Zentralheizung, fliessend Wasser in die Mönchszellen usw. — und so wurde die Ausführung dieses Projektes immer wieder hinausgeschoben.

Mit der Zeit jedoch wurde die Restaurierung doch zur Dringlichkeit ersten Grades, da sich ab und zu die Steine selbständig zu machen begannen. Wir besitzen zwei recht ansehnliche Sandsteinstücke von 4 kg, bzw. 12 kg Gewicht, die in den letzten Jahren von der Fassade heruntergefallen sind. Unter diesen Umständen war es nicht mehr zu verantworten, die Fassade länger ihrem Schicksal zu überlassen.

So sprach man sich im Klosterkapitel vom 25. Oktober 1971 erstmals, als verantwortlicher Eigentümer des Klosters, prinzipiell über eine allfällige Restaurierung der Fassade aus. Nach einigem hin und her in der Architektenfrage, beauftragte das Kapitel Herrn Dr. h. c. Alban Gerster, Architekt, Laufen, mit der Planung und Ausführung dieser Arbeiten. Mit Recht schenkte das Kapitel Herrn Gerster das Vertrauen, hat er doch seine Fähigkeiten als Restaurator schon an verschiedenen grösseren Baudenkmalern bewiesen — erwähnen möchte ich nur die alte Abteikirche von Bellelay, die Jesuitenkirche in Pruntrut und nicht zuletzt unsere alte Klosterkirche in Beinwil.

Schliesslich kam der 3. Februar 1972, wo der Präsident der Baukommission mit Herrn Gerster den ersten offiziellen Augenschein von der Fassade nahm. Nun begann ein stilles unscheinbares Arbeiten, denn wir hatten nichts in der Hand — nicht einmal Fassadenpläne — obwohl Dr. Loertscher, kantonaler Denkmalpfleger, im sog. «Arnold-Bericht» (2) schrieb, dass für die Steinhauerarbeiten der Kirchenfassade bereits Unternehmer-Offerten vorlägen. Nachdem sich eine Photometrische Aufnahme der Fassade als zu teuer und zu unzweckmässig erwiesen hatte, nahmen wir Kontakt auf mit den Jurassischen Steinbrüchen, Laufen. Herr Emil Cueni war uns behilflich aus der «Froschperspektive» mit dem Fernglas eine ungefähre Kostenberechnung zu erstellen. Diese Berechnungen waren am 16. März 1972 soweit abgeschlossen. Sie orientierten das Kapitel über den Umfang der Arbeiten und über den finanziellen Aufwand. Auf Grund dieses Arbeitspapiers entschied sich das Kapitel am 27. März 1972 für die Restaurierung der Fassade und sprach den entsprechenden Kredit von Fr. 500 000.— aus. Gleichzeitig wurde in einem Gesuch an Bund und Kanton um Subventionierung dieser Arbeit nachgesucht. Bis wir von behördlicher Seite für dieses Bauvorhaben «grünes Licht» erhielten, verstrich wieder einige Zeit. Diese nutzten wir, indem wir die



Die Schönheit des Gerüstes

restlichen Fenster im Kirchenschiff mit einer neuen Doppelverglasung versehen. Am 9. Juni konnten wir endlich das Fassaden-Gerüst in Auftrag geben und das Montieren begann schon am 11. Juni. In 10 Tagen war die «Stahlrohr-Fassade» bereits beim Turmhahn angelangt und ca. 30 Tonnen Material standen auf dem Kirchplatz — ein Anblick an den man sich erst gewöhnen musste.

Nun begann die grosse Kleinarbeit des Architekturbüro. Wer nicht besonders acht gab, bemerkte gar nicht, dass in diesem geordneten Durcheinander von Stangen gearbeitet wurde. Während Tagen wurde gemessen und gezeichnet, bis jeder Stein massgetreu in einem Plan festgehalten war. Dann erforderte es mehrere «Spaziergänge» um sich einigermaßen klar zu werden, welche Steine ersetzt werden müssen und welche bleiben, denn was wir da oben antrafen war weit schlimmer, als wie die «Froschperspektive» es zeigte.

Gleichzeitig mit den Arbeiten des Architekten liefen die Besprechungen mit den Vertretern der Denkmalpflege: Herr F. Lauber, Vizepräsident der eidgenössischen Denkmalpflege, und Herr Dr. G. Loertscher, Sachverständiger des Kantons. Gibt es doch neben den finanziellen und technischen Problemen auch denkmalpflegerische. So ist es beispielsweise nicht einerlei, ob verwitterte Partien einfach zurückgearbeitet oder ersetzt werden. Das Auswechseln schadhafter Werkstücke kann gleichfalls auf doppelte Art geschehen: entweder wird der ganze Quader ersetzt, oder die Verwitterungsschäden werden ausgemeisselt und der Quader bekommt eine neue Platte vorgesetzt.

So wurde also zusammen mit der Denkmalpflege ein «Instrumentarium» ausgearbeitet, nach welchem die Restaurierung vorgenommen werden soll.

— Der neue Stein muss eher heller sein, um offenbar zu machen, dass er «jünger» ist. Auf keinen Fall darf er dunkler sein.

— Der Ersatz geschieht nicht in Form von «Plättli». An normalen Stellen ist die Stein-

tiefe des ersetzten Stückes 15 cm, in den Binderschichten sogar 20 cm.

— Kleine Verletzungen werden nicht ausgewechselt. Sie beleben die Fassade und gleichen den «Runzeln» im Gesicht.

— Ueber-Eck werden ganze Steine verlangt.

Für die Steinwahl beriet uns Herr Prof. Dr. F. de Quervain, Zürich, und empfahl uns in seinem Gutachten den hellen Laufenstein. Am 14. Juli waren alle Vorarbeiten soweit abgeschlossen, genaue Pläne der Fassade lagen vor und also konnten Offerten für die Steinhauerarbeiten eingeholt werden.

Nach mehreren Besprechungen der Offerten zwischen Bauherrschaft, Architekt und Denkmalpflege wurden die Arbeiten schliesslich am 25. August den Jurassischen Steinbrüchen, Laufen, vergeben. Am 9. Oktober 1972, am Tag nach der Kirchweihe der Basilika, war es endlich soweit, dass Hammer und Spitzseisen dem kranken Stein zu Leibe rückten.

Seither arbeitet Herr Peter Herzog, Steinmetz von Dittingen mit einer kleinen Equipe zielbewusst, ruhig und genau — und er ist ganz erfüllt von der Arbeit an «seiner» Fassade. Wenn ich ihm beim Arbeiten so zusehe, kommt mir immer die Geschichte jenes Fremden, der eine Dombauhütte besuchte in den Sinn. Der Fremde fragte einen der Steinmetze: «Was tust du denn da?» «Steineklopfen», knurrte der Mann. «Was tust du?», fragte er einen anderen, «Geldverdienen», lachte er. «Und du», fragte er den dritten. «Ich baue mit am Dom», sagte er und seine Augen leuchteten.

Zur ersten Fassadenbeleuchtung hat uns Herr Wildhaber, Bildhauer, Dittingerrank, verholten. Als selbständig Erwerbender hat er auch seine eigene Arbeitszeit und so spitzt und hämmert er mit guter Beleuchtung an irgend einer Ecke, an einem ionischen Kapitell oder an einem Abtsstab herum, auch wenn andere schon lange Feierabend machten. — Ein bisschen Romantik gehört noch zu diesem Handwerk.



1
Ionisches Eckkapitell an der Südseite der Fassade. Roter Sandstein. Die Lager sind offen, sodass das Kapitell Schichtweise abbröckelt. Dieser Ablösungsvorgang ist zum Teil schon sehr weit fortgeschritten. Auch ist das ganze Kapitell ziemlich besetzt mit Algen.



Ionisches Eckkapitell, Süd, Detail.

2

Urnenvase auf dem Obergesims, Nordseite, Detail, Roter Sandstein. Die Verwitterungsschäden sind ebenfalls deutlich sichtbar, zudem ist die ganze Vase durch die Mitte gerissen.

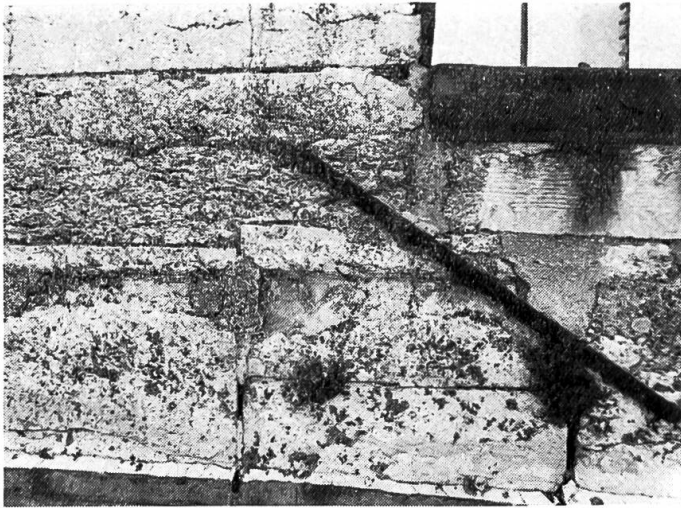


3

Konkav geschweiftes Quaderdreieck, Südseite, Detail. Hier zeigt sich vor allem die schadhafte Fugen. Diese Partie war — nebst dem Hauptgesims — am meisten dem Regen ausgesetzt, da die Blechabdeckung sehr mangelhaft war. Nicht ungefährlich sind die «Mauerblümchen». Durch ihr starkwucherndes Wurzelwerk lockern sie den Mörtel in den Fugen, was den festen Verband der Quadern beeinträchtigt.

Konkav geschweiftes Quaderdreieck, Süd, Schnitt. Schlecht in der Konstruktion, da die Binder fehlen, auch ist der Mörtel ver-sandet.





4
 Sockelunterbau der Urnenvase auf dem Obergesims, Nordseite.
 Weiteres Beispiel für den schlechten Verband der äusseren Quaderteile mit dem Ganzen. Zur Verstärkung wurde behelfsmässig eine Klammer angebracht. — Schlechtes Flickwerk in den Fugen.



5
 Metopen-Triglyphenfries, gegen Norden, Detail. Erfrorene Steinoberfläche. Die Schäden sind 3 — 5 cm tief.

6

Hauptgesims, Südostecke.

Der profilierte Eckquader wird nur noch durch das Gewicht der daraufliegenden Partie gehalten. Offene Fuge, herausgefallener «Flick» und «Mauerblümchen».



7

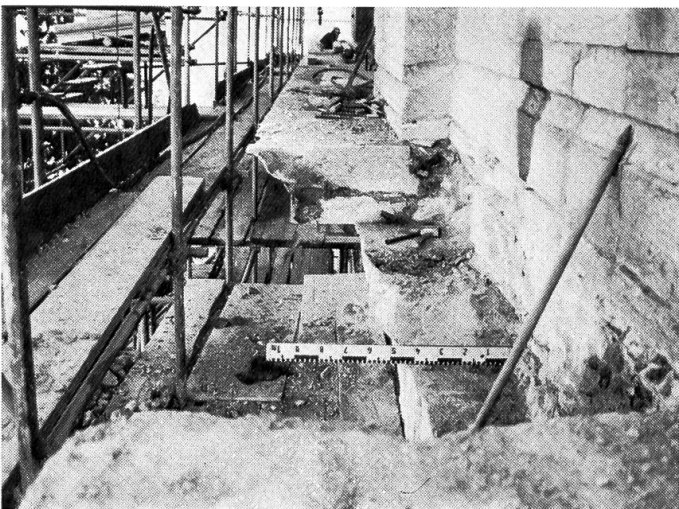
Hauptgesims, gegen Süden.

Die Quader werden ausgebaut. Grössenordnung der einzelnen Stücke: 600 kg bis 800 kg. Die einzelnen Quader waren derart schadhaft, dass das ganze Gesims ersetzt werden musste. Die neuen Werkstücke waren nicht mehr so gross und nicht mehr so schwer.

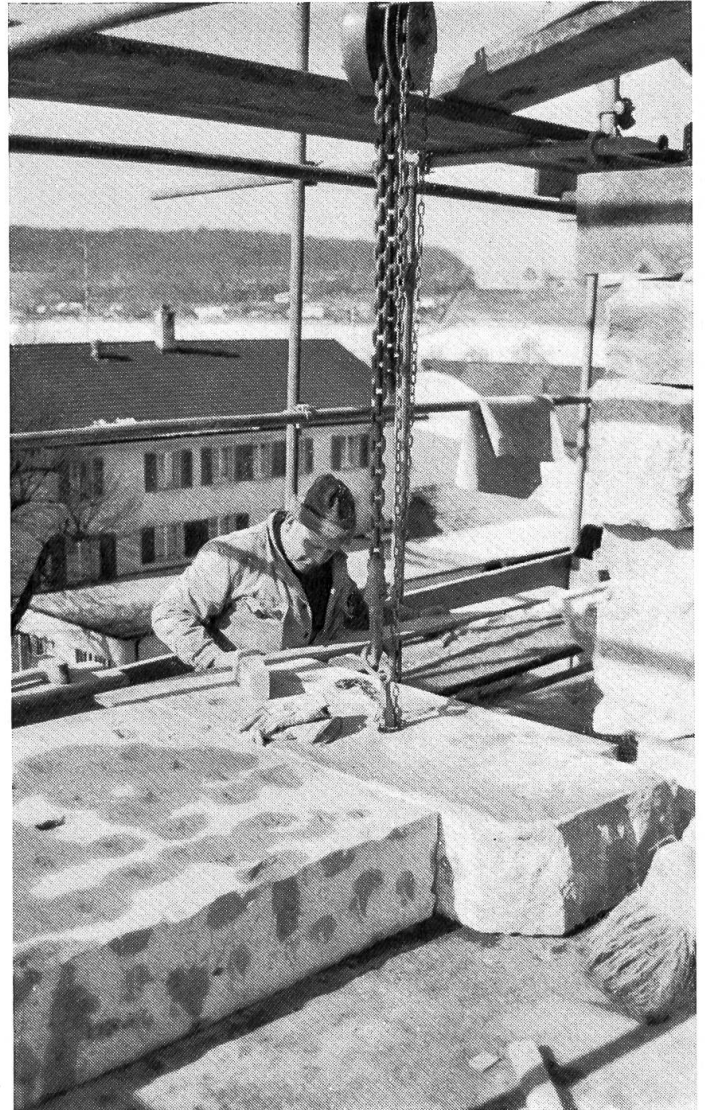




*Hauptgesims, gegen Süden.
Die ausgebauten Quader hinterlassen erhebliche
Lücken.*



8
Meister Herzog, Steinmetz, beim Versetzen der neuen Quader.

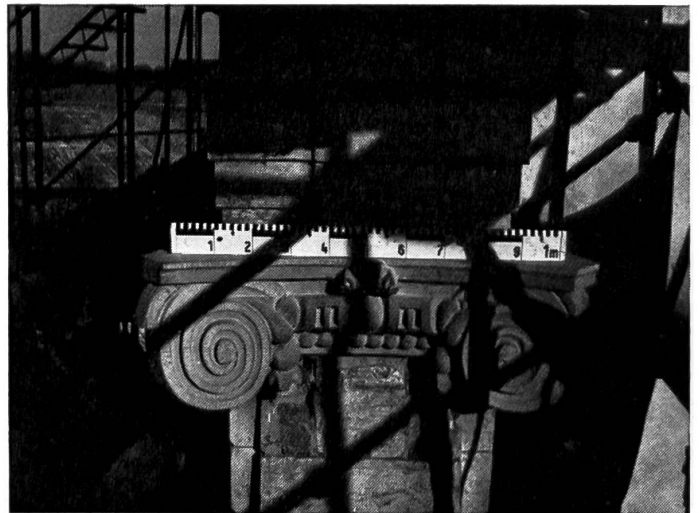


9
*Ionisches Kapitell, roter Sandstein, Nordwest-
 ecke.
 Der in roher Form vorbereitete Block. Das
 Kapitell wird an Ort und Stelle gehauen.*



10
Altes ionisches Kapitell. Die eingezeichneten Masse werden auf das neu zu schaffende Werkstück übertragen.

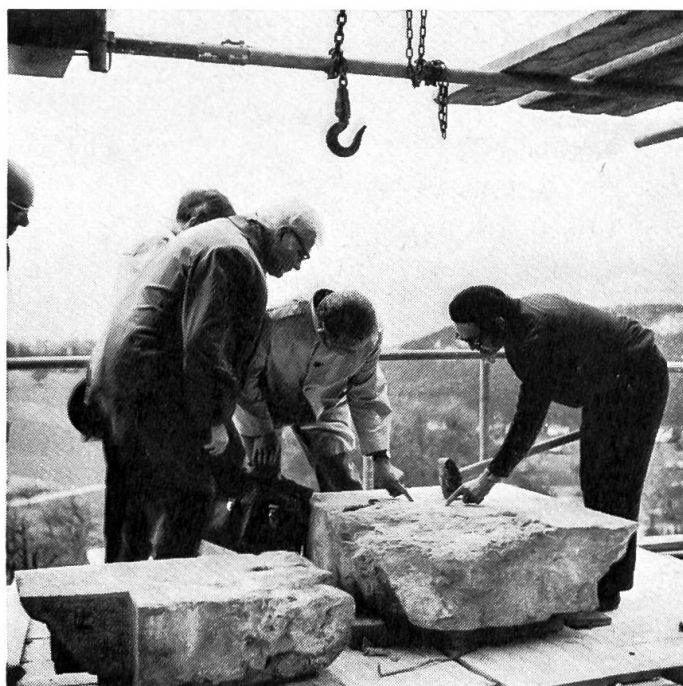
11
Das neu geschaffene Kapitell. Eckkapitell an der Südwestecke.



12
Meister Wildhaber, Bildhauer, bei der Arbeit.

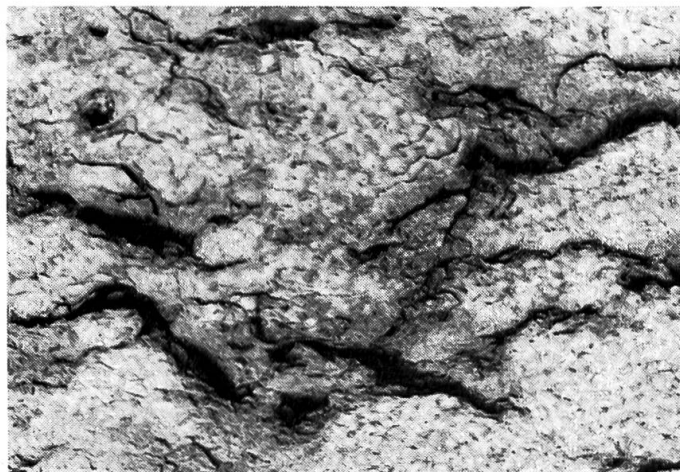
13

Herr F. Lauber, Vizepräsident der eidgenössischen Denkmalpflege, inspiziert schadhafte Werkstücke auf der Baustelle.



14

Kranker Stein. Wo einst eine glatte Oberfläche gewesen ist, schaut es jetzt aus wie in einer Gebirgslandschaft.





15

*Herr Hansruedi Hueber, Photograph, Therwil,
mit dem Vertreter des Klosterbaudepartemen-
tes.*

Anmerkungen:

(1) vgl. Brief vom Baudepartement Solothurn vom 26. Juli 1951, Klosterarchiv Mariastein.

(2) Kostenberechnung für eine Gesamtrestaurierung der Klosteranlage nach denkmalpflegerischen Gesichtspunkten von Herr W. Arnold, dipl. Architekt ETH, SIA, Liestal, Okt. 1968, S. 2. Klosterarchiv Mariastein.

(3) vgl. Protokoll der Sitzung vom 30. 5. 72. Akten der Bauko.

(4) vgl. schriftlicher Expertenbericht vom 18. 12. 72.

Photos

1—6, 14 Hueber, Therwil

7—12 P. Bonifaz

13 Dr. G. Loertscher, Denkmalpfleger, Solothurn